

EIN GEDICHT HADRIANS

Bei Aelius Spartianus, De vita Hadriani c. 25, 9 heisst es: *et moriens quidem hos versus fecisse dicitur* (scil. *Hadrianus*):

Animula vagula blandula
hospes comesque corporis
quae nunc abibis in loca
pallidula rigida nudula
nec ut soles dabis iocos.

Diese Verse, mit denen der sterbende Kaiser Hadrian sein 'Seelchen' anredet, gibt Th. Birt in seinen 'Römischen Charakterköpfen' 2. Aufl. S. 323 mit folgender, zwar nicht wörtlichen, aber dem Sinne nach richtigen und gefälligen Übersetzung wieder:

Mein Seelchen, freundliches Seelchen du,
so wanderlustig immerzu,
der Leib war nur dein Gasthaus und nun
sollst du die letzte Reise tun
in jenes Reich,
wo alles so öd' und kahl und bleich,
in jene Nacht,
wo keiner mehr deine Spässchen belacht.

Diese Übersetzung glaubt O. Immisch (Neue Jahrb. 1915, XXXV, 3. Heft, S. 201 ff.) aus mehreren Gründen beanstanden zu müssen. Vor allem missfällt ihm, dass Birt die Adjektive *pallidula rigida nudula* mit *loca* verbindet; die Deminutiva gehören nach seiner Meinung noch zu *animula*. Weshalb? Weil der hypokoristische Charakter jener Adjektive nicht zu dem Jenseits passe, vor dem der Kaiser seinem Seelchen bange machen will. Diese Begründung leuchtet nicht ein; es lässt sich vielmehr zeigen, dass die Deminutiva, die das Jenseits

schildern, mit besonderer Absicht gewählt sind. Überdies aber gerät nun Immisch in anderweitige Schwierigkeiten, die seine Aufstellung als unmöglich erscheinen lassen.

Nehmen wir zuerst diese Schwierigkeiten. Nach Immisch lauten die Verse 3—5 so:

Quae nunc abibis in loca.

Pallidula rigida nudula

Nec ut soles dabis iocos.

Mit *pallidula* fängt also ein zweigliedriger neuer Satz an, dessen erstes Glied des Verbum finitum entbehrt; wir würden im v. 4 ein *eris* zu ergänzen haben. Das wäre aber eine grosse grammatische Kühnheit; denn Beispiele dafür fehlen. Immisch empfindet das auch selbst und weist zum Trost dafür den Zweifler auf die Möglichkeit hin, dass die Adjektive der 4. Zeile als nominativi absoluti aufgefasst werden könnten. Leider gibt er aber für solche keine Belege, die doch sehr notwendig wären. Oder kann man etwa sagen: 'fortis nec fugam capies' statt 'fortis eris nec fugam capies'? Das heisst: Adjektive ohne ein Nomen substantivum lassen solche Ellipse von *es* oder *eris* schwerlich zu. Bei Th. Winter, *De ellipsi verbi esse apud Catullum, Vergilium etc.* Marb. 1907, kann man sich über die Auslassung von Formen des Verbums *esse* ausreichend unterrichten. Diese Arbeit ergibt, dass Formen des Futurs wie *eris* nur ganz ausnahmsweise unterdrückt werden und dass dies dann immer durch den Zusammenhang ganz anders als in unseren Hadrianversen erleichtert wird; man vergleiche die Stellen bei Winter S. 10 ff.: Stat. Silv. III 2, 131 *o tum quantus ego* (scil. *ero*) *aut quanta votiva movebo*; Theb. 3, 210 *quantus equis quantusque viris in pulvere crasso sudor* (scil. *erit*)! *io quanti rubebitis amnes!* Verg. Georg. 3, 308 *densior hinc suboles* (scil. *erit*): *hinc largi copia lactis*; Georg. 2, 234 ff. *aptius uber erit; sin in sua posse negabunt ire loca et scrobibus superabit terra repletis, spissus ager* (scil. *erit*); Stat. Theb. 1, 7 *longa retro series* (*erit*), *si . . . expediam*; Theb. 3, 481 *Ditior ille animi* (*erit*), *cui . . .* Ein *eris* ist endlich ausgelassen Stat. Silv. III 3, 197: *tu custos dominusque . . . tibi . . . parebunt* (Winter S. 28). An diesen Stellen wird nun, wie man sieht, das Fehlen der Form von *esse* gar nicht hart empfunden; das Prädikat errät sich immer leicht aus dem Zusammenhang, weil das Subjekt im Satze *ego* oder *sudor* oder *series* nicht fehlt. An unserer Stelle dagegen

fehlt eben das Subjekt, das ganz unentbehrlich ist. Dabei sehe ich ganz davon ab, dass gerade die Ellipse von *eris*, der 2. Person, besonders selten zu sein scheint; denn Winter bringt nur eine Stelle.

So unmöglich dies, so unmöglich scheint es aber ferner auch, dass der Dichter *loca* im v. 3 so absolut und ohne Zusatz für die Unterwelt oder für die Grabstätte setzen konnte. Da auf *loca* im Text unmittelbar die Adjektiva folgen, musste jeder römische Leser sich unwillkürlich veranlasst sehen, sie auf *loca* zu beziehen, das sonst jeder Deutlichkeit entbehrt. Man mag immerhin hinter *loca* einen Punkt setzen; ich glaube aber, dass ein Punkt im antiken Schriftwesen den Leser nicht verhindert hat, über ihn hinwegzulesen, wenn der Sinn es erforderte oder doch dazu einlud. Man nehme den analogen Satz: *amicissima puella dedit oscula iucunda grata accepta nec negavit amplexum*; kann man da *iucunda grata accepta* auf *puella* beziehen? Selbst wer hinter *oscula* einen Punkt setzt, wird das nicht erzwingen. Jedenfalls aber war das absolut gesetzte *loca* als Bezeichnung der *infern*i vollkommen unverständlich. Oder soll es die Grabstätte bedeuten, und verfügt sich hier die *animula* zusammen mit dem Körper des Toten ins Grab? Das scheint Immisch anzunehmen, wenn er zum Beweis seiner Behauptung sagt, dass τόπος (= *locus*) die Grabstätte bedeuten kann. Ich führe zur Bestätigung dafür Bücheler c. epigr. 101, v. 6 an: *fata inviderunt mihi raptumque ab arte tradiderunt hoc loco*, wo *hic locus* eben von der Grabstätte und nicht von der Unterwelt gesagt ist. Vor allem aber steht hier der Singular, und ebenso bei Properz II 13, 34. Nie steht dagegen *loca* im Plural für das Grab, und schon damit ist Immischs Ansicht widerlegt. Wohl aber findet sich der Plural *loca* an zahlreichen Stellen für die Unterwelt, aber dann stets, soweit ich sehe, mit einem Attribut. Niemals bedeutet *loca* allein den Sitz der Verstorbenen. So Vergil Aen. 6, 265 *loca silentia*; Cicero Tusc. 1, 48 *Acherunsia templa alta Orci, pallida leti, obnubila tenebris loca*; Ovid Met. 14, 125 *quae me loca mortis adire, quae loca me visae voluisti evadere mortis*; Sen. Herc. fur. 15 *loca dira furiarum*; 609 *et si placerent tertiae sortis loca, regnare potui*. Hieraus folgt, dass *loca* auch bei Hadrian nicht isoliert stehen bleiben kann; es verlangt ein Beiwort. Man vergleiche auch noch das kleine Gedicht des Ausonius auf die amita Veneria, Parent. 15, 29:

Et amita Veneria properiter obiit
 cui brevia melea modifica recino:
 cinis, uti placidula supera vigit,
 loca tacita celeripes adeat Erebi.

Niemand wird hier das Adjektiv *tacita* von *loca* trennen. So ist *pallidula rigida nudula* bei Hadrian von *loca* unbedingt untrennbar.

Was besagen nun die Adjektive? Es gilt etwas eingehender über den Gebrauch der Deminutiva zu handeln. Da Immisch selbst dies nicht getan hat, möchte ich dies nachholen, und es ergibt sich also ein Exkurs. Ich möchte erstlich zeigen, was ich sonst nirgends hinlänglich ausgeführt sehe¹, dass die lateinischen Deminutiva durchaus nicht immer den hypokoristischen Charakter zeigen, den Immisch ansetzt; sodann aber, dass diese tändelnd zärtliche Bedeutungsfärbung hier im Hadriangedicht trotzdem tatsächlich vorliegt, aber durchaus passend und sinnreich verwendet worden ist.

Zunächst also das Erstere. Bei genauerem Zusehen erkennt man, dass es schlechthin die Manier gewisser Dichter in der Art des Catull war, das Deminutiv ungefähr für jedes Stammadjektiv zu setzen, so wie zB. Catull 57, 6 *gemelli* für die Hoden (*gemini*) setzt, ohne die Kleinheit oder gar sonstige zärtliche Empfindung ausdrücken zu wollen². Hadrians Vorbild aber war vielleicht der Dichter Laevius; denn dieser braucht dieselben jambischen Dimeter wie jener, und Gellius und Apuleius bezeugen uns, dass Laevius gerade in Hadrians Zeit wieder bekannt und gelesen wurde. Laevius schreibt fr. 4 *lascivola ac tenellula* und fr. 27 *radicolae* und *bicodulae*, dazu auch *trochisci*.

¹ Vgl. über die Deminutiva G. Ryhiner, *De deminutivis Plautinis Terentianisque*, Basel 1894; L. Schwabe, *De deminutivis Graecis et Latinis liber*, Giessen 1859; ferner die 'Materialien zur lateinischen Wörterbildungsgeschichte' von C. Paucker in Kuhns Zeitschrift XXIII 1877, S. 138—188, von demselben Verfasser 'Vorarbeiten zur lateinischen Sprachgeschichte', Berlin 1884 und schliesslich 'Materialien zur Geschichte der latein. Wörterbildung' in der Zeitschr. f. ö. G. XXVI 1876, S. 595—614. Siehe auch E. Wölfflin, *Bemerkungen über das Vulgärlatein*, Philol. XXXIV 1876, S. 137 ff. und Gustav Mueller, *De linguae Latinae deminutivis*, Leipzig 1865.

² Die erwähnte Bedeutung von *gemelli* steht durch den im Philol. 51 S. 146 veröffentlichten Text fest: *perdes gemellos*. Danach ist auch die Catullstelle zu erklären; s. Birt, Rhein. Mus. 51 S. 468.

Wenn nun die Deminutiva allerdings ganz vorzugsweise die Kleinheit ausdrücken oder zärtliche Bedeutungsfärbung haben, so ist dies doch keineswegs überall der Fall. Wenn Sijdonius Apollinaris carm. 9, 229 des Statius Silven *silvulae* nennt, so dient dies dort nur dem Versmass. Ausonius spricht Epist. 7, 46 von *caro lacteoli visceris*; v. 23 sagt er *applicabo summulas*, v. 51 *aridula pagina*, 10, 6 *Tartesium regulus*; ferner nennt derselbe Dichter im ordo urb. nobil. 18, 74 die Stadt Arles *Gallula Roma*; von seinen eigenen, ziemlich umfangreichen carmina heisst es XIII 1, 8 *venustula ut essent magis quam forticula*. Ebenso sagt Apuleius Met. 10, 19 *non parvas summulas corradere consuerat*, wo grosse Sümmechen gemeint sind; Met. 10, 16 von einem Esel, der sich dick gefressen hat, *bellule suffarcinatus*. Überhaupt wimmelt der Text dieses Schriftstellers von solchen Formen, die natürlich oft bei ihm auch die Kleinheit ausdrücken; dafür führe ich die Verse aus seiner Apologie 6 über das Zahnpulver an: *misi . . . nobilem pulvisculum, complanatorem tumidulae gingivulae*. Aus früherer Zeit sei hier aber auch an Catull erinnert, der nicht nur in den lyrischen Massen, sondern auch im Carmen 64 und sonst Deminutive gebraucht, wo die vis deminutiva sich in der deutschen Übersetzung gar nicht oder doch sehr schwer wiedergeben lässt; so 64, 316 bei der Beschreibung der unterweltlichen Parzen selbst: *aridulis labellis*, und in dem Lied dieser Parzen steht: *languidulos somnos* (64, 331). Ariadne lässt *frigidulos singultus* ertönen (64, 131). Derselbe Dichter spricht (17, 3) von einer Brücke: *vereris* (scil. die Stadt Colonia) *inepta crura ponticuli assulis stantis in redivivis*, wo sicher keine kleine Brücke gemeint ist, wenn sie über einen ganzen 'Sumpf' (v. 4) hinüberführt. Dazu kommt das schon oben angeführte *gemelli*. Namentlich im Vulgärlatein ist, wie schon Wölfflin (Philol. 34, S. 153 ff.) hervorgehoben hat, die Bedeutung des Verkleinerns und Schmeichelns sehr oft geschwunden. Ins Gegenteil hat sie sich in einigen der angeführten Stellen verkehrt wie auch in folgenden: Apul. Met. 18, 24 *asinus Cappadocus satis forticulus*, Petr. c. 43 *sed corneolus fuit* (von einem Manne, der hartnäckig Widerstand leistet).

Solche Belege zeigen, dass die Adjektive in Deminutivform sehr Mannigfaltiges und der Stimmung nach Verschiedenes ausdrücken können, und dass wir somit nicht einmal

genötigt sein würden, die Stimmung 'mitleidiger Ironie', die nach Immisch bei Hadrian die Worte *vagula*, *blandula* wiedergeben, auch auf die anderen Epitheta *pallidula*, *rigida*, *nudula* zu übertragen, selbst für den unmöglichen Fall, dass sie noch auf *animula* zu beziehen wären.

Sehen wir also zunächst von der Deminutivbildung ganz ab und fragen, ob die Begriffe des *pallidum*, *nudum* und *rigidum* besser zur *animula* oder zur Unterwelt, die durch *loca* zum Ausdruck kommt, passt? Dass die *anima nuda* heisst, wäre zwar nicht anstössig, lässt sich aber meines Wissens mit keiner Stelle belegen. Belegbar ist dagegen, dass die *loca inferna* für *nuda* gelten, und zwar der Tartarus. Von diesem Ort des Schreckens redet hier also Hadrian; denn dies Gedicht ist ein Scherzgedicht, und der lieben Seele wird die Hölle deshalb möglichst grauenvoll geschildert. Nur das Elysium ist an Bäumen und Blumen reich¹. Der Tartarus ist dagegen ohne Bäume, Wiesen und Früchte, wie Theseus dem Amphitryon (Sen. Herc. fur. 697 ff.) auf seine Frage erzählt:

Non prata viridi laeta facie germinant
nec adulta leni fluctuat Zephyri seges.
non ulla ramos silva pomiferos habet;
sterilis profundi vastitas sqaulet soli
et foeda tellus torpet aeterno situ.

Das sind also *nuda loca*. In derselben Weise wird *nudus* (= sine herba et arboribus) gebraucht Verg. Ecl. 1, 15 *hic inter densas corulos modo namque gemellos spem gregis, a silice in nuda conixa reliquit* und Ovid Met. 4, 261 *sedit humo nuda*. So hat denn auch das Verbum *nudare* die entsprechende Bedeutung bei Liv. 44, 27 *agros nudare*, und *montem nudare* bei Sil. 8, 503 und Val. Flacc. Arg. 3, 332, wo *nudare* eben soviel heisst wie *arboribus et herbis privare*. Besonders typisch ist sodann aber auch der Gebrauch des Attributes *pallidus* oder *pallens* bei Beschreibungen der Unterwelt. So Vergil Aen. 4, 26 *vel pater omnipotens adigat me fulmine ad umbras, pallentes umbras Erebi*; Lucan, De bello civ. 1, 455 *umbrae . . . non tacitas Erebi sedes Ditisque profundi pallida regna petunt*; ähnlich auch 5, 628 *latet obsitus aer informae pallore domus*; Claudian, R. Pros. 1, 41

¹ Vgl. Albrecht Dieterich, *Nekyia* 1893, S. 20 ff.

armatos ad castra vocat pallentia Manes; 2, 326 pallida laetatur regio gentesque sepultae luxuriant. Dagegen allerdings Verg. Aen. 4, 243 auch von den animae: *has animas ille evocat Orco pallentis.* Über das Attribut *rigida* noch ausführlicher zu sprechen erübrigt sich wohl; es passt selbstverständlich genau so gut zur Sache wie *pallidula* und *nudula*. Schliesslich erwähne ich, dass offenbar auch G. Müller (De linguae Latinae deminutivis, Lips. 1865, S. 64), der Beispiele für Grabinschriften bringt, in denen *animula* vorkommt, die fraglichen Adjektive in unserem Hadriangedicht auf *loca* bezieht. Es ist dies eben das Natürliche, und kein antiker Leser konnte nach dem, was ich darzulegen versucht habe, *pallidula* von *loca* trennen.

Ich kehre zur Besprechung der Deminutivbildung zurück. Schon die Erwähnung des Tartarus oder der *loca nuda* führte uns darauf, dass dies Hadriangedicht ein Scherzgedicht ist. Dies zu erkennen ist aber für das Verständnis das Wichtigste; man darf die Verse nicht ernst nehmen; der erhabene Kaiser setzt sich hier aus Scherz mit dem gewöhnlichsten Erdmensch gleich. Dies lässt sich zum Glück erweisen, und erst auf diese Weise erklärt sich nun endlich, wie ich glaube, in Wirklichkeit die Wahl der Deminutiva, die uns so lange beschäftigen. Es ist doch schon an und für sich ganz begreiflich und natürlich, dass der Dichter in dem tändelnden, etwas weichlich spielenden Ton, in dem er begonnen, in dem Tone des Laevius, auch fortfährt. Dass deminutive Adjektive gelegentlich auch Unangenehmes, Unerfreuliches ausdrücken können, zeigt das *rancidulo ore* bei Martial VII 34, 7. Ähnlich drückt Bell. Afr. 16, 3 *feroculus* (miles tiro) etwas Gewaltames, das Gegenteil des Zärtlichen aus. Die *loca pallidula* sind hiervon also gar nicht wesentlich verschieden. Das Gedicht ist nun aber als Ganzes zu betrachten. Hadrian sagt in der Schlusszeile, dass er keine *ioci* mehr machen wird, wenn er tot ist. Daraus geht hervor, dass er bei Lebzeiten gern *ioci* gemacht hat, und dass somit auch dieses kleine Gedicht selbst ein *iocus* ist und als solches betrachtet werden will. Daher also der hypokoristische Ton, der hier durchgeführt wird. So erklärt er sich auf das einfachste. Der grosse Mann spielt gleichsam selbst mit den ernstesten Dingen der Unterwelt, droht seiner Seele mit dem Tartarus und nennt ihn im Scherz die *loca pallidula nudula*, sowie Catull in Ernst und Trauer

den Fuss seines gestorbenen Bruders, der in die Unterwelt kommt, *pallidulus* nennt (c. 65, 6).

Die Hauptschwierigkeit scheint hiermit erledigt. Aber noch einem weiteren Bedenken, das Immisch geltend gemacht hat, gilt es schliesslich zu begegnen. Ihm schien anstössig, dass das kleine Gedicht keinen voll ausgebildeten Satz enthält; denn es besteht nur aus einem Vokativ *animula* und einem angehängten Relativsatz: *quae abibis* eqs. Wir müssen und können uns aber m. E. ganz ruhig mit dieser Tatsache abfinden. Das ganze Gedicht ist eben nichts als ein Seufzer des sterbenden Kaisers, der noch in seiner letzten Stunde zum iocus angelegt ist; genauer gesprochen: ich betrachte die Verse als die *ultima verba* eines moriens, wie auch Spartianus selbst sagt: *moriens hos versus fecisse dicitur*. Hier kommt mir W. Schmidt, *De ultimis morientium verbis*, Marb. 1914, zur Hilfe. Der Verfasser dieser Dissertation musste seinen Stoff mutmasslich beschneiden; sonst hätte er wohl auch unser charakteristisches Gedicht als Beispiel in seine interessanten Sammlungen der *ultima verba* aufgenommen. Zum Vergleich lässt sich aus ihnen vielleicht schon die Stelle heranziehen, in der Arat sterbend ausruft (Plut. Arat. 52): ταῦτα, ὦ Κεφάλων, ἐπίχειρα τῆς βασιλικῆς φιλίας (Schmidt S. 59), oder das Wort des Archimedes bei Zonaras 9, 5: πᾶρ κεφαλὴν καὶ μὴ παρὰ γραμμῶν (Schmidt S. 30); denn diese Beispiele zeigen, dass es bisweilen nur ein unfertiger Satz ist, den der Sterbende ausruft. Besser noch lässt sich der sterbende Augustus vergleichen, der spricht (Suet. vita Tib. c. 21): *miserum populum Romanum, qui sub tam lentis maxillis erit!* (S. 44); also auch hier ein blosser Ausruf mit einem folgenden Relativsatz. Ebenso beschaffen ist der Ausruf eines, der zu sterben glaubt, bei Plautus Mil. 180: *vae mihi misero, quoi pereundumst propter nihili bestiam*. Ganz ebenso seufzt also auch Hadrian vor seinem Tode vor sich hin: 'Armes Seelchen du. Gast deines Körpers, das du in den Tartarus musst und das Scherzen verlernst'. Nach diesen Worten verfliegt der Atem des Sterbenden. Das Ganze aber will, wie gesagt, nichts als ein iocus sein. Hadrian imitiert in heiterer Ironie den Alltagsmenschen, der stirbt.

Aber noch eins. Besonders interessant war es mir, auf das Gedicht des Luxorius zu stossen in Rieses Anthol. lat. Nr. 305, das folgendermassen lautet:

De avibus marinis, quae post volatum ad domum remeabant.

Felix marinis alitibus Fridamal,
 felix iuventa, prosperior genio,
 quem sponte poscunt aequoreae volucres
 nec stagna grato frigida concilio
 5 pigris strepentes gurgitibus retinent
 sed quo tuorum temperiem nemorum
 monstrent, volatu praememores famulo
 pro te relictam non repetunt patriam.

Dies Gedicht enthält, wie man sieht, genau wie das Hadriangedicht, nichts weiter als eine Anrede im Vokativ, die zwei Zeilen füllt, und ein paar Relativsätze, die eine nähere Erklärung geben. Mir scheint also, dass Birts Auffassung des Hadriangedichts auch noch durch das Gedicht des Luxorius bestätigt wird. Denn es ist klar, dass hier an den ersten Relativsatz *quem sponte poscunt aequoreae volucres* in freier Weise das *nec stagna (volucres) retinent* im v. 4 angefügt ist; dies letztere ist nach bekanntem laxen Sprachgebrauch kein selbständiger Hauptsatz, sondern für das Satzgefühl ist alles Folgende auch noch vom Relativum *quem* abhängig, in der Weise wie Properz schreibt I 2, 9: *aspice quos summittat humus formosa colores et veniant hederæ sponte sua melius* statt: *et ut veniant* (wo Baehrens mit Unrecht änderte). Mehr derart geben die Grammatiken, zB. Cic. Tusc. 5, 8 von Pythagoras: *quem Phliuntem ferunt venisse eumque cum Leonte . . . disseruisse quaedam*; off. 2, 40: *Viriathus, quem C. Laelius praetor fregit et comminuit ferocitatemque eius repressit* (statt *et cuius ferocitatem*); de or. 2, 299 von Themistocles: *ad quem quidam doctus homo accessisse dicitur eique artem memoriae pollicitus esse se traditurum*; Phaedrus V 1, 10 von Menanders Komödien: *quas ipsum ignorans legerat Demetrius et admiratus fuerat ingenium viri*. Auch an das Horazische *unde nil maius generatur ipso nec viget quicquam simile aut secundum* sei noch erinnert.

Cöln a. Rh.

Heinrich Hollstein,
 z. Zt. im Heeresdienst.

Handwritten notes in cursive script, likely a library or personal collection stamp, partially illegible.